

Rezensionen

REZENSIONEN

RAABE, PAUL: Tradition und Innovation: Studien und Anmerkungen zur Bibliotheksgeschichte / Paul Raabe. Mit einem Nachw. von Georg Ruppelt. – Frankfurt, M.: Klostermann, 2013. – 306 S.; 25 cm ([Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie / Sonderbände] ; 110) Beitr. teilw. dt., teilw. engl. ISBN 978-3-465-04187-0 Pp. : EUR 79.00 (DE)

Zwei Bibliothekare verkörperten im 20. Jahrhundert als Spitzenrepräsentanten das deutsche Bibliothekswesen in der öffentlichen Wahrnehmung: Für die erste Hälfte des Jahrhunderts fiel diese Rolle Georg Leyh zu, einem gebürtigen Ansbacher, im Kaiserreich sozialisiert, autoritär und paternalistisch bis ins Mark, mitunter zu rechthaberischen Schroffheiten neigend, einem wortmächtigen »Bibliothekar par passion«, wie ihn Horst Kunze zu seinem 80. Geburtstag charakterisierte, der für den streitbaren Diskurs innerhalb der deutschen Bibliothekarszunft stand. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg darf diese Rolle fraglos Paul Raabe beanspruchen, im Gegensatz zum Tübinger Bibliotheksdirektor jedoch ein liberaler Kommunikator, ein norddeutscher Menschenfischer, der es hervorragend verstand, seine Umgebung für sich und vor allem seine Ideen zu gewinnen. Der vorliegende Sammelband ist sein letztes Vermächtnis an die Nachwelt – wenige Tage vor der Verlagsauslieferung verstarb er im Alter von 86 Jahren in Wolfenbüttel.

Die verschiedentlich publizierten bibliothekshistorischen Abhandlungen aus den Jahren 1972 bis 2004 bilden allenfalls die Spitze des Eisberges eines enormen wissenschaftlichen Oeuvres, das der gebürtige Oldenburger hinterlassen hat. Die sieben Beiträge des ersten Abschnitts widmen sich zum einen grundsätzlichen Fragestellungen der Buch- und Bibliotheksgeschichte der Neuzeit, zum anderen nehmen sie mit Gelderich Crumminga und Hermann Conring die frühneuzeitlichen Privatbibliotheken in den Blick, die auf das besondere Interesse des Wolfenbütteler Bibliotheksdirektors stießen und mit seinen Arbeiten zu den Gelehrtenbibliotheken im 17. sowie 18. Jahrhundert eine in sich schlüssige Fortsetzung fanden; dies gilt nicht minder für seine Untersuchungen zu Bibliothekskatalogen, deren buchgeschichtlicher Quellenwert nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Weimar und

damit im Kontext einer deutschen Forschungsbibliothekslandschaft der kleineren Schwester Wolfenbüttels gilt die Aufmerksamkeit des kurzen zweiten Abschnitts, der Goethe als Bibliotheksreformer vorstellt und die Weimarer Revolutionsschriften als wertvollen Teilbestand von Textzeugen zur Französischen Revolution thematisiert. Der dritte und letzte Abschnitt stellt Wolfenbüttel und die Herzog-August-Bibliothek in den Mittelpunkt, die Paul Raabe von 1968 bis 1992 leitete; sechs der insgesamt sieben Beiträge widmen sich der Geschichte »seines« Hauses vor 1900, gelegen in einem kleinen Städtchen, das sich mitunter als »Lumpenbüttel« schmähen lassen musste. In diesem Provinznest des niedersächsischen Zonenrandgebietes, das der überwiegenden Mehrheit der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft allenfalls als Herstellungsort eines Kräuterschnapses im Zeichen von Hirsch und Kreuz geläufig war, vermochte Paul Raabe eine moderne Forschungsstätte für die europäische Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit von Weltrang zu formen, auch wenn er sich dabei auf die nicht zu unterschätzende Vorarbeit seines Vorgängers Erhart Kästner stützen konnte, der seine schon zu Dresdener Zeiten gereifte Vorstellung von einer *Bibliotheca illustris*, einer schönen, lichtvollen, strahlenden, herrlichen Bibliothek in Wolfenbüttel nach dem Zweiten Weltkrieg zu realisieren versuchte.

Die Bilanz seines Wirkens in »Bibliobirsk«, die Raabe abschließend in wenigen Sätzen umreißt, darf in der deutschen Bibliotheksgeschichte des 20. Jahrhunderts in dieser Dimension als einzigartig gelten. Der Ausnahmehibliothekar hat mit viel Herzblut, Hartnäckigkeit und nicht zuletzt auch harter Arbeit in Wolfenbüttel ein Lebenswerk hinterlassen, dessen Größe nachkommende Bibliothekargenerationen im Zeitalter der virtuellen Selbstauflösung von Bibliotheken nicht mehr werden erreichen können.

Tradition und Innovation – Paul Raabe hat wie kaum ein anderer deutscher Bibliothekar dieses Credo glaubhaft verkörpert und vorgelebt; neben seinem ausgeprägten Interesse an den ausgedehnten Möglichkeiten der modernen Informationstechnologie gehörte das wissenschaftliche Arbeiten zur Bibliotheks- und Buchgeschichte wesentlich zu seinem beruflichen Selbstverständnis.

Ein reines Bibliokratentum ohne eine sich schriftlich äußernde Selbstreflexion mit Bezug zur Vergangenheitsdimension bibliothekarischen Denkens und Handelns war für »Deutschlands bekannteste Bibliothekar«, wie ihn die Frankfurter Allgemeine Zeitung ehrenvoll titulierte, schlicht unvorstellbar. Der ebenso facettenreiche wie informative Sammelband belegt somit eindrucksvoll, dass Bibliothekare fernab des Zuges der Lemminge in die ebenso farb- wie gesichtslose, aber allerorten gepriesene Zukunft der reinen Zuliefererfunktionäre – *Information Broker* nennt sie der »denglisch« deformierte Zeitgeist – noch eine eigene Stimme im Wissenschaftsbetrieb zu erheben und den geschichts- wie kulturwissenschaftlichen Diskurs noch mit fundierten Beiträgen zu bereichern vermögen – die Betonung liegt freilich auf *noch*, denn diese Form der Wissenschaftsnähe, die für die Bibliothekargeneration Paul Raabes zum Kernbestand ihres beruflichen Daseins gehörte, droht einer zunehmend entakademisierten Zunft langsam zu entgleiten.

Sven Kuttner



DER REZENSENT

Dr. Sven Kuttner, BDir., Universitätsbibliothek der LMU München, Abteilungsleiter Altes Buch, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München, E-Mail: Sven.Kuttner@ub.uni-muenchen.de